Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen

Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de

l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale

ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 3 (1905)

Heft: 8

Artikel: Ueber die Nierenentzündung in der Schwangerschaft und die

Eklampsie [Fortsetzung]

Autor: Meyer, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition :

Buchdruckerei I. Weiß, Affolfern am Albis.

Redallion: Für ben wiffenschaftlichen Teil: Dr. E. Schwarzenbach, Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauentrantheiten, Stockerftraße 32, Zürich II. Für ben allgemeinen Teil: Namens ber Zeitungsfommission Frau B. Rotach, Hebandstraße 49, Zürich II.

Abonnements: Es werden Jahresabonnements für ein Kalenderjahr ausgegeben; gr. 2.50 für die Schweiz und Mart 2.50 für das Ausland.

Illetalt: Schweigerifche Ansertage find zu adreffieren an die Administration der "Schweiger Heitrage entsprechender Rabatt. — Abonnementsund Infertionsaufträge find zu adreffieren an die Administration der "Schweiger Hebamme" in Zurich IV.

Inhalt:

Hauptblatt: Acher die Aierenentzundung in der Schwangerschaft und die Ektampste von Dr. K. Meyer.
— Eingesandtes. — Schweizer. Sebammenverein: Aus den Verhandlungen des Zentrasvorstandes. — Witesteilung des Zentrasvorstandes. — Weie Mitglieder. — Verdankung. — An die Kolleginnen. — Aransienkasse. — XII. Schweizerischer Sebammentag Prototoll. — Vereinsnachrichten: Settionen Aargau, Appenzell, Baselland, Baselstadt, Bern, Meintass, Solosthurn, Winterthur, Zürich. — Inserate.

Beilage: Aargauische Taxordnung. — Interessantes Allersei: Mus der Schweis. Mus dem Ausland. — Inferate.

Ueber die Nierenentzündung in der Schwangerichaft und die Etlampsie.

Bon Dr. R. Meger in Binterthur. (Fortsegung)

Wie wirkt nun die Nierenentzündung auf den Gesantorganismus zurück? Bei der akuten Form ist sozialgen sämtliches Nierengewebe von den aus dem Blute aufgenommenen Gisten mehr oder weniger sunktionsunsähig gemacht. Kommt es infolgedessen zu länger danernder vollständiger oder nahezu völliger Harmverhaltung, so muß es weiterhin zur Bergistung des Nervensisstens (anhaltende Bewußtlosigkeit, Krampsansälle ähnlich den eklamptischen) durch die Stossenschlichendung kommen. Die für Sie so wichtigen Kungasymptome sind die nämlichen, wie sie der Eklamptie voraufgehen, und seien deshalb dort besprochen.

Bei den chronischen Formen der Entzündung, wo neben den erkrankten oder schon völlig versödeten Partien lange Zeit auch noch reichlich gesundes Gewebe vorhanden ift, wird nur eine beschränkten Wenge der giftigen Stosse dauernd im Blut zwückschalten. Gegen diese weniger instensive aber anhaltende chronische Vergiftung gelingt es dem Organismus, durch zweckmäßige Verwendung der Hilfskräfte anderer Organe eine Zeit lang anzukämpsen. So leiste das Herzbeschonders vermehrte Arbeit und treibt das unsenügend entgistete Blut mit erhöhtem Oruck durch die noch gesunden Nierenpartien. Inspolges

deffen fteigt die Harnmenge und damit auch die Menge der darin ausgeschiedenen Stoffe. Der hiedurch gesteigerte Durst ist oft das erste Zeichen, welches der Batientin auffällt und sie oft auch zum Arzte führt, aus Furcht, sie sei zuckerkrank, weil eben jenes Symptom bei dieser Krankheit im Volke beffer bekannt ift. Erlahmt der durch die Mehrarbeit vergrößerte herzmustel vorübergehend, fo werden die Giftstoffe in der Dedemfluffigfeit in der Haut und den Körperhöhlen abgelagert und so wenigstens das Zentralnervensustem ihrem verderblichen Ginfluß entzogen. Dann fönnen leichte bei Bettruhe wieder schwindende Dedeme und hartnäckiges Bergklopfen schon frühe die Krankheit verraten und zur Untersuchung des Urins auffordern. Oder ein Teil der Stoffwechsels produkte wird zeitweise durch die Schleimhaut-oberfläche des Magendarmkanals ausgeschieden und dann und wann unter Erbrechen oder Durchfällen nach außen befördert.

Aber die Giftwirfungen bleiben auf die Dauer doch nicht ganz aus: Kriebeln, Gefühl von Ameisenlaufen, oder des Eingeschlafenseins von einzelnen Fingern und Behen oder eines gangen Gliedes, hartnäckiges Jucken in der ganzen Körperhaut sind andere frühe Zeichen der Krantheit, wo sie sich häufen. Bei manchen tritt Abschwächung des Gehörs mit subjektiven Geräuschen (Ohrensausen), bei Dritten endlich langsam aber sicher eine juccejsive Abnahme der Sehkraft, schleierhaftes undeutliches Sehen auf. Auch hartnäckiges Ropfweh, häufige Schwindelanfälle mufsen den Verdacht auf chronische Nephritis erregen, besonders wenn zeitweise von Erbrechen begleitet. Manchmal besteht längere Zeit ein auf die äußern Genitalien beschränktes Debem und bilbet einen auffallenden Kontrast zu der sonst noch dünnen gelblichblassen Haut. Auch auf die feineren Blutgefäße übt das Gift eine schädigende Wirkung und bewirft im Berein mit dem vermehrten Druck des vergrößerten herzens oft deren Zer-reißung. Diese meist nicht umfangreichen Blureißung. tungen bleiben oft verborgen, wenn nicht das Blut direkt nach außen tritt, wie bei dem oft hartnäckigen Nasenbluten, oder wichtige Organe trifft wie das Auge, wo völlige Erblindung, das Gehirn, wo Lähmungen der Gesichts- und Extremitätenmusteln die Folge fein können, eventuell plöglicher Bewußtseinsverluft und baldiger Tod. Ein weiteres schwerwiegendes Zeichen der chronischen Harwergistung sind östers sich wiederhosende Anfälle von hochgradigster Atennot und Erstickungsangst bei Abwesenheit von starkeren Dedemen und andern Zeichen von Herzschwäche, wie unregelmäßigen kann fühlbarem Puls.

Bon all diesen Symptomen ist lange Zeit meist nur das eine oder andere vorhanden, im übrigen das Besinden relativ wenig gestört. Erst in späterer Zeit pslegen sie sich zu häusen. Dann kann es zum plößslichen Bersiegen der Harnsckretion wie bei der akuten Nephyritis und damit zur allgemeinen Harnvergistung kommen. Oder aber es nehmen, im gleichen Maße wie die Kraft des erschöpsten Herzens erlahnt, die Harnmenge ab, die Dedenne in gewaltigem Waße zu; auch in Bauch, und Brusthöhle sammelt sich Flüssgekan und Ungen. Attenmot, Herzenschen, allmählich zunehmende Bewustscinstrübung führen dann in den Tod himber.

Bei der Schwangeren treten nun diese Erscheinungen im Berhältnis zum Grade der Nierenstörung viel früher und schärfer hervor, können dann allerdings nach Unterbrechung der Schwangerschaft in bedeutenderem Mage sich bessern. Befonders die Dedeme konnen gang enorme Dimenfionen annehmen, durch Beränderung der lokalen Verhältnisse in den untern Teilen der Bauchwand, den äußern und zum Teil auch den innern Genitalien die Geburt erschweren, sich mit Erguffen in Brust- und Bauchhöhle komplizieren und wieder deletär auf das schon geschädigte Herz zurückwirten. Die größte Befahr besteht hier oft im Berjagen der Herztraft bejonders mahrend der Beburt, selten nur fommt es in diesen Fällen, auch bei völliger Anurie, zur Etlampfie, vermutlich weil das Gehirn infolge der langen Dauer und allmählichen Verschlimmerung sich bis zu einem gewissen Grade an die im Blute freisenden Gifte gewöhnt hat.

Besondere Besprechung erheischen noch die Blutungen in die Placenta, deren zarte rasch wachsende Gesäße gegen Giftwirkung in erhöhtem Maße empfindlich sind. Daher die zahlreichen pvontanen Aborte der ersten Monate, wo auch eine an und sir sich unbedeutende Blutung im Stande ist, den Placentarkreislauf größtenteils

zu unterbrechen und die Frucht zu töten. In späterer Zeit, wenn die Placenta größere Dimenfionen erreicht, find die Blutungen nicht mehr direkt tötlich; wir finden dann häufig deren Reste als zahlreiche weißlichgelbe Flecken, "Infartte" im Gewebe berselben. Un diesen Stellen, welche fein normales lebendes Gewebe niehr sind, haftet die Placenta nur lose am Uterus, und dadurch tann es noch in späterer Zeit infolge leichter Weben zu einer höchst gefährlichen Komplifation, der vorzeitigen Ablösung der Placenta kommen, die ja, wenn fie bor der Eröffnungsperiode in größerem Umfange eintritt, stets das findliche Leben vernichtet, aber auch das mütterliche in größte Gefahr bringen kann. Aber auch die Dedeme, welche die Mutter durch Beeinträchtigung der Lungen- und Bergtätigkeit in Gefahr bringen, können sich auf die Placenta und das Fruchtwaffer (Hydramnios) ausdehnen und dann meift auch auf den Fötus, welcher an allgemeinem Hndrops (Dedemen ber Haut, Erguffen in Bauchhöhle und Brufthöhle, Berzbeutel) ichon por der Geburt absterben kann oder dann sofort nachher zu Grunde geht, indem die ödematojen Lungen feine Luft aufnehmen und fich wegen des Hydrothorax auch nicht weiter ausdehnen tonnen. Endlich ift es möglich, daß die im Blute zurückgehaltenen Stoffwechjelprodukte allein ichon ben Fotus zum Absterben bringen. (Forti, folgt.)

Gingesandtes.

Um 8. März dieses Jahres wurde ich zu einer Frau gerufen. Als ich ankam, war schon ein munterer Anabe geboren. Ich wurde nämlich bei einer andern Frau geholt, die eine Stunde weit entfernt wohnt. Das Kind war schon abgenabelt worden von einer tüchtigen, geübten Pflegerin. Es war eine halbe Stunde, bevor ich ankam, geboren. Ich überzeugte mich, daß alles ganz gut gemacht worden. Die Nachgeburt fam bann auch bald und das ganze Wochenbett verlief in schönster Ordnung, und auch der Kleine war gesund und munter. Nach 10 Tagen badete dann die Mutter das Rind felbst; ich gab ihr am 10. Tage bei meinem letten Besuch noch reine Verbandwatte auf den Nabel, der sehr gut war. Um 13. Tage abends wurde ich dann geholt, das Kind habe fo geschwollene Geschlechtsteile und heftige Schmerzen. Bei meinem fofortigen Besuch fand ich etwa 5 Centimeter unter dem Nabel eine steinharte hochrote Geschwulft, die fich über die Geschlechtsteile bis zum Mastdarm erstreckte. Das Kind hatte Fieber und wimmerte zum Erbarmen. Ich riet dann, sosort ben Arzt zu holen, der aber nicht zu bekommen war, da er sehr weit weg war. Zuerst verordnete ich Kamillenumschläge; da aber das Kind bei der leisesten Berührung fehr heftig schrie, überpinselte ich es mit warmem Del, mit einer Feder, was dem Kinde sehr wohl getan hat. Ich konnte gar nicht begreifen, woher die schmerzhafte Geschwulft tam, da das Rind das Waffer lofen konnte; ich meinte zuerst, es fehle dort, die Geschwulft blieb aber gleich, es hätte ja abnehmen muffen, wenn es am Waffer gefehlt haben würde, die Eltern weinten beide, das Kind war recht zu bedauern. Um 11 Uhr nachts ging ich dann heim mit der Weisung, am Morgen früh dem Arzt nocheinmal zu berichten; in der Nacht hielt ich es nicht mehr für nötig, da das Kind Milch genommen und dann ruhiger geworden war. Es wurde von der Mutter gestillt. Der Argt kam dann erst am Abend, konstatierte Blutvergiftung vom Rabel aus und verordnete Bleimafferumschläge. Die Geschwulft blieb dann gleich bis am 15. Ich habe alle Tage nachgesehen, da ich ganz in der Nähe eine andere Frau zu beforgen hatte. Am 16. Tag war es dann auf der linken Seite kleiner geworden, doch auf der rechten Seite war alles noch fteinhart und rot, und jett noch sieht man immer noch etwas bavon; boch nimmt es ordentlich ab, und der Rleine hat feine Schmerzen mehr. Die Eltern atmen wieber auf, denn ber Schmerz um ihren Erftgebornen ware fehr groß gewesen, wenn er hatte fterben muffen. Ich frage mich nun immer und immer

wieder, ob das wohl Blutvergiftung vom Nabel aus war, und wie es hat zu stande kommen können, da doch innner die größte Neinlichkeit beobachtet wurde von meiner Seite und, wie ich überzeugt bin, auch von Seite der Kklegerin, sowie nachher auch von der Mutter selbst. Wenn Blutvergiftung vom Nabel aus stattgefunden hätte, müßte gewiß auch der Nabel selbst geschwollen gewesen sein; er war aber innner ganz normal und wie gesagt, sing die Geschwulst erst etwa 5 Etm. unter dem Nabel an.

Möchte nun gerne Austunft, ob wohl auch schon ein solcher Fall vorgekommen, und wie er hat kommen können. Ich habe den Arzt gefragt; er meinte bann, er wisse es nicht, ob wohl schon gleich nach der Geburt die Infektion paffiert sei. vielleicht von der nicht gang reinen Scheere. 3ch felbst lege Nabelbandchen und Scheere gleich in Lyjollojung, wenn ich zu einer Geburt gerufen werde, in ein besonderes Waschbecken: das Rind war aber schon abgenabelt worden, bevor ich fam. Kame es baher, fo ware es gewiß nicht gegangen bis am 13. Tage. Ich mag nachdenken, wie ich will, ich fann es nicht begreifen; es ist nur ein Glück, daß das Rind wieder gefund und munter ift. Db es wohl von Erfältung, vielleicht vom Baden hergekommen? Doch meinte der Argt, bas fonne nicht fein, in einer geheizten Stube friere ein Rind beim Baden nicht.

Ich bitte nun die geehrte Redaktion um Antwort, bin sehr gespannt, da in meiner Praxis mir ein solcher Fall noch nie vorgekommen ist, überhaupt habe ich mit dem Nabel noch nie Geschichten gehabt bei den lieben Kleinen.

Unmertung der Redaftion. Der mitgeteilte intereffante Fall ift eine Nabelinfektion; daran ift taum zu zweifeln. Daß die Entzündungsgeschwulft erst am 13. Tage bemerkt wurde, beweist nichts gegen diese Auffassung. Wir Merzte beobachten zuweilen nach Operationen, daß die Hautwunde rasch und schön verheilt ist und dennoch sich nach mehreren Tagen, selbst erst nach Wochen, ein Absceß entwickelt. Auch beim Wochenbett erlebt man Aehnliches. Wir finden die Gebärmutter mehrere Tage nach der Geburt bereits gut zurückgebildet und gar nicht empfindlich, der Wochenfluß zeigte nie etwas Verdächtiges, und boch tritt Fieber ein, und bald gelingt uns der Nachweis einer Entzündung im breiten Mutterband, oder im Gierstock, oder in einem weit abgelegenen Organ.

Tiese Art der Insektion oder Blutvergistung ist längst bekannt und gar nicht selken. Das Gist (die Bakterien) kann durch den Sästesstrom von der Bunde aus in tiesergelegene Körperteile transportiert werden und dort langsam eine Entzündung ansachen, während darüber die Hautwunde tadellos verheilt. Ein solcher Entzündungsherd ist um so gesährlicher, weil der Eiter nicht ohne weiteres absließen kann wie bei einer offenen Bunde, sodaß das Gist um so leichter den ganzen Organismus durchseucht.

Es gibt Fälle von schwerer Nabelinsettion der Neugebornen mit tötlicher Blutvergiftung, in benen auch in der Nachbarschaft des gut geheilten Nabels nichts Kranthaftes zu finden ist. Die Batterien haben sich in tiesern Körperteilen entswieselt und erst bei der Sektion sindet man die Uhseise in den innern Organen, welche den Tod verursacht hatten.

Dag bie oben ergählte Erfrantung von einer unreinen Scheere oder unreinen Kingern herrührte. ist höchst wahrscheinlich, wenn auch natürlich nicht zu beweisen. Diese Erfahrung lehrt wieder, daß die Besorgung des Nabels nur von kundiger Hand, d. h. von der Sebamme und zwar mit größter Exaktheit ausgeführt werden soll. Wurde die Nabelichnur bereits von einer andern Berjon abgeschnitten und unterbunden, so tut die Bebamme gut (sofern der Nabelschnurrest nicht zu furz ist), eine neue Unterbindung anzulegen, die porhandene zu entfernen und von dem Strange noch ein fleines Stuck abzuschneiben. Damit würden die von unkundiger Sand allenfalls hingebrachten Unveinigkeiten wahrscheinlich entfernt.

Schweizerischer Mebammenverein.

Aus den Perhandlungen des Zentralvorftandes

Unsere Verhandsungen wurden eröffnet mit Versesen vieler Briese mannigsacher Art. Das Dankschreiben einer unterklüßten Kollegin erfreute und jehr; wir hatten in diesem Falle wirklich aus Mitseid zegeben, es war ein Fall großer Not in Krankseit. Wir möchten unsere Mitglieder abermals dringend bitten, doch ja in die Krankentasse einzutreten, bevor es zu spät und die Not da ist; jüngeren Kolleginnen darf keine Unterflügung gewährt werden aus der Vereinskasse im Krankseitsfall, dasür halten wir ja die Krankenkasse und diese muß benügt werden. Die Krankenkasse und diese muß denügt werden. Die Krankenkasse desahlt ja 30 Fr. Krankengeld per Monat für nur 6 Fr. Jahresbeitrag. Tretet, bitte, ein; schüßt Euch vor Not!

Der Borstand einer Sektion berichtet uns, daß ein Mitglied, welches noch mit uns den fröhlichen Hebanmientag in Kempttal mitgemacht, leider schon dem Erdenleben entrückt ist und in die besser heiner ausgenommen wurde, und daß die Sektion ihr das Grabgeleite gab nebst schönem Kranz, was die hinterkassen jehr freute. Ein schöner Alt beruflicher Berbindung.

Nun kommt die große Arbeit betreffend Lotterie für die Altersversorgung zur Sprache. Wir haben von verschiedenen Kommissionen der Berner und Buger Stadttheater und von der Bereinigung der Eisenbahner Erholungsstation auf Grubisbalm am Rigiberg Unleitungen eingeholt, um aus erfahrner Quelle zu wissen, wie diese Sache am besten an die Sand zu nehmen sei, und haben verdankenswerte Antworten erhalten. Auch hatten wir mit der Oberin der Pflegerinnenschule in Bürich eine Konferenz betreffend die Altersversorgung; die Oberin hat mit viel Sorgen und Mühen schon längst diese Frage geprüft und erwogen für ihre zirka 400 Pflegerinnen, und uns nun freundlich die Wege gezeigt, welche fie als am besten gefunden.

Es können in Frage kommen: Die Kapitalverssicherung oder die Kentenversicherung, jede mit oder ohne Kückgewähr auf den Todesfall. Unter Kapitalversicherung versieht man die Einzahlung einer jährlichen Prämie zur Sicherung eines gewissen Kapitals auf ein gewisses Altersjahr. Die Höhe dieser Jahresprämie richtet sich 1. nach dem Eintrittsalter, je früher man mit dem Zahlen anfängt, um so niedriger ist natürlich die Prämie; 2. nach dem Altersjahr, in welchem man das Kapital zu erhalten wänscht; und 3. nach der Höhe des Kapitals, das man sich sichern wisse

Beispiele: Fährliche Zahlungen zur Sicherung eines Kapitals von je 1000 Fr., zahlbar im 50., 55. und 60. Altersjahr.

Im 21. Eintrittsalter zahlt man 17 für im 50. Altersjahre, 12.20, um im 55. Jahre 1000 Fr. zu bekommen. Im 26. Eintrittsalter zahlt man Kr. 23. 40 für im 50. Jahre, Fr. 16. 50 um im 55. Jahre 1000 Fr., Fr. 11. 60 um im 60. Jahre 1000 Fr. zu erhalten. Im 30. Eintrittsalter zahlt man Fr. 31. 20 für im 50. Jahre, Fr. 21. 30 um im 55. Jahre 1000 Fr., Fr. 21. 30 um im 55. Jahre 1000 Fr., Fr. 14. 70 um im 60. Jahre 1000 Fr. zu erhalten. Im 35. Eintrittsalter zahlt man Fr. 47. 20 für im 50 Jahre, Fr. 30. 40 um im 55. Jahre 1000 Fr., Fr. 20. 30 um im 60. Jahre 1000 Fr., Fr. 20. 30 um im 60. Jahre 1000 Franken zu erhalten.

Zur Sicherung eines Kapitals von 2000, 3000, 4000 und 5000 Fr. beträgt natürlich die jährliche Einzahlung das zwei-, drei-, vier- oder fünffache. Wenn nun der Versicherten nach dem zurückgelegten festgeseten Altersjahr das Kapital ausbezahlt wird, hat sie natürlich freie Hand, darüber zu verfügen.

So ift nun einmal der kleine Anfang zu dem großen Werk gemacht, zu welchem Frl. Baumgartner in Bern den Grund gelegt. Möchten nun die kleinen Baufteine zum großen Bau sich häufen; wir danken nochmals all den frol. Gebern, Sektionen und Mitaliedern, welche zu der schönen